Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1931)

Heft: 5

Artikel: Am Zürichsee Autor: Zavadier, N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N. Zavadier: Am Zürichsee

M. R. zu eigen.

I.

See, Du stehst zu ihr in naher, angestammter Flutverwandtschaft, denn Du bist ihr ein Bejaher, bist der Hüter dieser Landschaft.

Weißt von immerher zu sagen, was sie liebt und was sie leidet, sprichst zu ihr in trüben Tagen, wie man sich zu sich bescheidet.

II.

Zahllos in den vielen Spiegeln hat Dein Antlitz sich verwahrt, unter Wellen-Silber-Siegeln schöne, blaue Gegenwart.

Stadt und Himmel überflutet Festlichkeit des eignen Seins; ungetrübt und unvermutet wird mit Dir die Seele eins.

III.

Manchmal erscheinst Du mir stählern, herb und mit Grauem bewehrt, tragend den Anhauch von Tälern, wo das Geschick wiederkehrt.

Und im Gedämmer der Wogen leuchtet zuweilen ein Glanz; über die Fluten gebogen wandelt die Seele des Lands.

IV.

Was soll noch die Seele feiern, da sie nirgends Zuflucht hat? Merklos senkt sich, groß und bleiern Nachtschattierung auf die Stadt.

Uberall ist ein Entlauben, überall ein Herbst-Erzählen, nur noch letzte Blumen glauben an das Reich von Allerseelen.

V.

Die hier einst vorübergingen in das Fremde kühler Fernen, die die Zeit an fremden Dingen maßen unter fremden Sternen,

Waren's, die mit Heimweh büßten, daß die Seele nirgends ruhte, denn zur Heimkehr hieß sie rüsten die Vergangenheit im Blute.

VI.

Milder See, in Deinen Tiefen weiden freundlich helle Sterne, die die unbegriffne Ferne Nacht um Nacht zu sich beriefen.

Die Ihr mir zutiefst begegnet, taucht in meine Seele nieder, leuchtet meinen Nächten wieder, ferne Freunde, seid gesegnet!

VII.

Als kühle Himmel zu Dir niederblauten und hoch im Herbst erklang der Vögel Flug, da fandest Du zu allen reinen Lauten den einzigen und gültigen Bezug. Und aus der Flut der weiten Dämmerungen erhob sich zwischen uns gereift die Zeit, denn Deine Sommer haben so gesungen, daß nichts mehr übrig blieb als Seligkeit.

VIII.

Ich fühle Dich, Du Herbst, im goldnen Obst, wie bist Du heimatlich an jeder Türe!

Der Fluß ist nah, die Lände und die Wühre sind voll von Dir, wie Du die Gärten lobst.

IX.

Stadt im angebrochnen Finster, – wenn die Schatten Dich umschweigen und die Stimmen beider Münster aus den Dämmerungen steigen, –

Flutet, wie in Rückbesinnung noch ein Glanz des Hier-Bescherten, übergreifend auf die Innung ferner, abendlicher Gärten.

X.

Und sie stehn wie alte Landessassen,
Baum zu Baum geschart im kargen Licht,
still erwartend in der regenblassen
Landschaft ein Geschehen oder ein Gesicht.

Vor dem See, der ihren Anblick mildert und vom Himmel zu erzählen scheint, so wie man Entlegnes, Liebstes schildert, dann – auf einmal innehält und weint.

XI.

Sieh, jede Brücke führt schmal in die geschichtlichen Tage; über der Zeit geht der Strahl, schlägt aus dem Brunnen die Sage. Alt und dem Worte getreu, Sinnbild zugleich und Gedanke, hält der heraldische Leu über dem Schild seine Pranke.

Möven

I.

Laß vergehn an Dir die Weite wie die Flut am Silberbug, gib der Woge ein Geleite und der Sehnsucht einen Flug.

II.

Fühl wie jede Wellenfalte Deinem Bild entgegenschlägt: alle reinen Aufenthalte sind ins Leuchtende gelegt.

Mövenschwinge, schlank umrissen, schwebst Du, hell und dämmermild; zwischen Schwankem und Gewissem geht mein Blick mit Deinem Bild.